



2004 wurde Schillers «Wilhelm Tell» auf dem Rütli aufgeführt.

## Befreiungstradition

Uri zählt zusammen mit Schwyz, Nid- und Obwalden zu den Gründerkantonen der Schweiz. Anfang August 1291 schworen die drei Orte auf der oberhalb des Urnersees gelegenen Rütliwiese ein geheimes Bündnis. Diese bis heute lebendige Erzählung entstand im 15. Jahrhundert. Um 1470 wird im «Weissen Buch von Sarnen» erstmals vom Schützen «Taell», von dem Bundesschwur auf dem Rütli und der gewaltsamen Vertreibung der Vögte erzählt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts griff Aegidius Tschudi (1505–1572) diesen Bericht auf und prägte mit seiner detaillierten Schilderung das schweizerische Geschichtsbild bis in die neueste Zeit (S. 84). Laut Tschudi hatten der Bundesschwur auf dem Rütli am 8. November (am Mittwoch vor Martini) 1307 und die Erstürmung der Burgen am Neujahrmorgen 1308 stattgefunden. Auf diese Erkenntnisse stützte sich 250 Jahre später Friedrich Schiller für seinen «Wilhelm Tell». Das 1804 uraufgeführte Schauspiel war ein Riesenerfolg und löste eine enorme Tell-Begeisterung aus. Noch heute sind viele überzeugt, die Gründung der Eidgenossenschaft sei exakt so abgelaufen wie in Schillers «Wilhelm Tell» (S. 98).

Doch in den zeitgenössischen Quellen findet sich nicht der geringste Hinweis für die Existenz eines Meisterschützen. Ebenso wenig für den Rütli Schwur und den Burgenbruch. So unterschiedlich die Geschichtsschreibung die Entstehung der Eidgenossenschaft interpretiert, in einem ist sie sich einig: Die Erzählung von den freiheitsliebenden Innerschweizern und den tyrannischen

Vögte ist eine Konstruktion aus dem 15. Jahrhundert. Um 1450 mussten sich die Eidgenossen gegen den Vorwurf der Habsburger wehren, sie hätten ihre Unabhängigkeit rechtswidrig erlangt. Aufgabe der von der Obrigkeit bestellten Chronisten war es, diese Unterstellung zu entkräften. Geschickt stellten sie die ersten Bündnisse als berechtigte Notwehr der rechtschaffenen Bauern gegen die Willkürherrschaft der Vögte dar. Dabei waren sie nichts anderes als eine Vereinbarung des einheimischen Adels zur Sicherung des inneren Friedens und der bestehenden Ordnung.

Klar ist heute, dass 1291 in den Waldstätten weder von der Freiheit der Bauern noch von deren Selbstbestimmungsrecht, geschweige von Wilhelm Tell die Rede ist. Der Bundesbrief von 1291 war auch lange in Vergessenheit geraten und erst 1724 zufälligerweise beim Aufräumen eines Privatarchivs in Schwyz entdeckt worden. Heute kann er im Bundesbriefmuseum in Schwyz besichtigt werden.

Doch diese Erzählungen leben bis heute weiter: Tell, Rütli-schwur und die gewaltsame Vertreibung der Vögte sind längst nationale Mythen geworden, die trotz des wiederholten Versuchs, sie als frei erfundene Geschichten zu entlarven, weiterhin dazu beitragen, dass sich die Schweiz als Land der Freiheit und Unabhängigkeit versteht.

## Geschichte

---

### EINE WANDERSAGE AUS DÄNEMARK

Die Tellsgeschichte geht auf eine Sage aus Dänemark aus dem frühen 13. Jahrhundert zurück. Sie erzählt, wie der Schütze Toko vom dänischen König gezwungen wurde, einen Apfel vom Kopf seines Sohns zu schießen. Später gelangte die Geschichte über Umwegen in das Erzählgut der frühen Eidgenossenschaft.

Im 18. Jahrhundert kamen erste Zweifel an der Existenz Wilhelm Tells auf. Im 19. Jahrhundert häuften sich die Schriften, die den Apfelschuss und Gesslers Ermordung als Märchen erklärten. Die Urner Regierung war entsetzt und verbrannte sie öffentlich. Heute bestreitet kein Mensch mehr ernsthaft, dass es sich bei der Tellsgeschichte um einen Mythos handelt. Dennoch ist Wilhelm Tell in der Schweiz allgegenwärtig – als Nationalheld, Werbeträger, Wahlkampfhelfer und in vielen weiteren Rollen.